

im Interesse einer beiderseits praktizierbaren Normalisierung doch zuweilen etwas andere Akzente wünschen, vielleicht auch bei den anderen, vor allem aber bei uns selbst.

Köln

Klaus Westen

Slavistische Studien zum XI. Internationalen Slavistenkongreß in Preßburg/Bratislava. Hrsg. von Karl Gutschmidt, Helmut Keipert und Hans Rothe. (Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte, Reihe A: Slavistische Forschungen, N.F., Bd. 11 (71).) Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien 1993. X, 654 S.

Die Veröffentlichung deutscher Vorträge zu den jeweils in slawischen Ländern abgehaltenen Slavistenkongressen hat bereits eine längere Tradition. In der Zwischenzeit ist die Zahl der Vorträge so angewachsen, daß sie nicht mehr in einem Sammelband geschlossen veröffentlicht werden konnten, sondern ein Teil, insbesondere die Vorträge mit ostslawischer Thematik, in der „Zeitschrift für Slawistik“ erschien. In dem hier anzuzeigenden Band sind daher vor allem die Abhandlungen aus dem west- und südslawischen Bereich zu finden.

Durch die erstmalige Beteiligung ehemaliger DDR-Slawisten hat dieser Sammelband auch eine starke sorabistische Thematisierung aufzuweisen: So wird von Inge Bily die Lautersatzlehre in ihrer Anwendung auf die deutsch-slawische Namenforschung gezeigt, indem das umfangreiche Beispielmateriale auf die Eindeutschung von altsorbischem *ch-* im Anlaut hin untersucht wird, wobei das sprachliche Material auf Ortsnamen zurückgeht. – Eine ebenfalls onomastische Thematik wird von Walter Wenzel mit seiner Untersuchung der arealen Konstellationen sorbischer Personennamen und ihrer Bedeutung für die Siedlungsgeschichte vorgelegt. Drei Karten zur Verbreitung der sorbischen Personennamen an der mittleren und unteren Schwarzen Elster sowie im niedersorbischen Alt- und Neusiedelraum veranschaulichen die geographische Verteilung des untersuchten Namenmaterials. – Eine rein sprachwissenschaftliche Abhandlung von Sonja Wölke befaßt sich mit den Zusammenhängen der Valenz obersorbischer Verben und der Struktur von Verbalphrasemen. – Ein bisher kaum beachtetes Gebiet der slawischen Literaturgeschichte wird von Dietrich Scholze mit den polnisch-sorbischen Literaturbeziehungen im 19. und frühen 20. Jh. aufgegriffen. Es zeigt sich in diesem Beitrag, daß den Tatsachen solcher Beziehungen auch gewisse allgemeine Gesetzmäßigkeiten zugrunde liegen, die von den übergreifenden soziokulturellen Verhältnissen entscheidend mitgeprägt werden.

Die Beziehungen der tschechischen Sprache und Literatur zum deutschsprachigen Raum werden mit zwei Beiträgen behandelt: Ernst Eichler stellt Überlegungen zum tschechisch-deutschen Sprachkontakt an, wobei er neben Lehnwörtern vor allem Eigennamen, die in beiden Sprachen vertreten sind, zugrunde legt. Er kommt zu der Unterscheidung von lautlich und semantisch gebundenen Namenpaaren, z.B. Krumau//Krumlov, Gutwasser//Dobrá Voda, denen aber auch einige freie Namenpaare gegenüberstehen, z.B. Opolz//Tichá. – Die Darstellung der tschechischen Literatur in führenden westeuropäischen Enzyklopädien behandelt Antonín Měšt'an, wobei er zu dem Schluß kommt, daß das dort Gebotene einer kritischen Überprüfung bedürfe. Gefordert wird aber auch ein Schriftstellerlexikon tschechischer Autoren des 19. und 20. Jhs. – Von Peter Drews wird die Lessing-Rezeption in der Literatur der tschechischen nationalen Wiedergeburt behandelt, wobei sich herausstellt, daß Lessing gegenüber den großen Vertretern der deutschen Klassik deutlich weniger Beachtung fand.

Frühe westslawische Drucke der Ratsschulbibliothek Zwickau, der ältesten wissenschaftlichen Bibliothek überhaupt, werden von Karlheinz Hengst vorgestellt. Eine gegliederte Gesamtübersicht der die slawischen Völker, ihre Sprachen und Kulturen be-

rührenden Werke schließt diesen wichtigen Beitrag ab, der erstmals einen genaueren Einblick in die Bestände einer bisher mehr oder weniger unbekanntem Bibliothek ermöglicht. – Weitere bohemistische Themen werden von Ilse Seehase mit der Frage des Autorensubjektes in Komenskýs „Labyrint světa a ráj srdce“ und Ludger Udolph mit Bohuslav Balbins sogenannter „Dissertatio apologetica“ behandelt, wobei die Quellen im Mittelpunkt der Darstellung stehen. Elisabeth von Erdmann-Pandžić untersucht die Herkunft des Begriffes „Panaugia“ bei Patricius und Comenius.

Einen weiteren Schwerpunkt nehmen Themen ein, die sich mit sprachpolitischen Problemen in Vergangenheit und Gegenwart der slawischen Völker befassen: An erster Stelle ist Roland Martis Behandlung der Frage der Sprachbenennung „Slowakisch“ und „Tschechisch“ gegenüber „Tschechoslowakisch“ und „Serbokroatisch“ gegenüber „Kroatisch“ und „Serbisch“ anzuführen. Unterschieden werden Varianten in der Standardsprache, Variantenmodelle, Verwandtschaftsmodelle und selbständige Standardsprachen. – Die Situation der slowakischen Schriftsprache im sprachpolitischen Kontext des Austroslawismus im 19. Jh. wird von Anneliese Gladrow dargestellt, Anton Bernoláks Kodifikation des Slowakischen im Lichte der thesesianischen Schulschriften ist das von Helmut Keipert behandelte Thema.

Die polnische Sprachwissenschaft wird nur am Rande berücksichtigt, und zwar im Rahmen von Friedhelm Hinzers Darstellung der slawischen Kaschubei im Schnittgebiet deutscher und baltischer Einflußzonen, gezeigt an genauestens aufgearbeitetem Wortmaterial. Die Geschichte der polnischen Literatur ist dagegen thematisch mehrfach vertreten, zunächst mit Birgitt Harress' Darstellung der Totenklage als Ausdruck der Individuation am Beispiel von Jan Kochanowskis „Treny“, Brigitte Schulzes Behandlung der Dramen Witkiewiczs im internationalen Übersetzungsvergleich, Alfred Sproedes Untersuchung von Motiven spätmittelalterlicher Theologie in Jan Kochanowskis „Lied der Sintflut“. Przybyszewski und die Anfänge der russischen Moderne sind das Thema Ulrich Steltners.

Ganz besonders zu begrüßen ist die Tatsache, daß in diesem Sammelband auch die baltistische Tradition in Deutschland wieder aufgenommen wurde: Rainer Eckert verfolgt ein schon mehrfach von ihm bearbeitetes Gebiet, nämlich die slawisch-baltischen Phrasementsprechungen in der Sprache der Volksdichtung. Die vergleichende Darstellung von Wortstrukturen im Slawischen und Baltischen, gezeigt am Russischen und Litauischen von Gerhard Ressel, könnte jeden sprachwissenschaftlich ausgerichteten Russisten dazu anregen, sich aufgrund der anschaulichen Darstellung auch mit dem Litauischen näher bekannt zu machen.

Mit zwei Beiträgen wird auch die in der früheren DDR institutionell geförderte, in der Bundesrepublik dagegen vernachlässigte Geschichte der Slawistik in Deutschland repräsentiert: Manfred Jähnichen behandelt die frühe Ján-Kollár-Vermittlung und Rezeption in Deutschland und bietet dem Leser damit einen Beitrag zu den deutschslawischen Kulturbeziehungen zwischen den ausgehenden zwanziger und sechziger Jahren des 19. Jhs. – Wilhelm Zeil, soeben durch eine Gesamtdarstellung der Geschichte der Slawistik in Deutschland bis 1945 hervorgetreten, zeigt zahlreiche Perspektiven zu Forschungen zur Geschichte der Slawistik in Deutschland in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf.

Weitere Beiträge, die den Bereich der westslawischen Völker und ihrer Kulturen betreffen, wurden von Gerhard Birkfellner mit „Methodius archiepiscopus Superioris (Magnae) Moraviae“, von Olexa Horbatsch zu den ukrainisch-slowakischen Beziehungen, insbesondere den slowakischen Lehnwörtern in drei südlemkischen Mundarten in der Ostslowakei, sowie Peter Kostas Bewertung und Konnotation in Milan Kunderas Werk als axiologisches und translationslinguistisches Problem vorgelegt. Hartmut Trunte behandelt „Aquila und die Slavenmission – Zu Apotage und Sym-

bolon im III. Freisinger Denkmal“. Die übrigen der insgesamt 39 Beiträge des Sammelbandes haben süd- und ostslawische Themen zum Gegenstand.

Insgesamt betrachtet bietet der herausgeberisch gewissenhaft vorbereitete Sammelband eine Fülle von wissenschaftlichen Anregungen.

Marburg a. d. Lahn

Helmut W. Schaller

Res Slavica. Festschrift für Hans Rothe zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Peter Thiergen und Ludger Udolph, unter Mitarbeit von Wilfried Potthoff. Verlag Ferdinand Schöningh. Paderborn, München, Wien, Zürich 1994. XXXI, 671 S.

Die Festschrift möchte mit ihren 51, thematisch Bereiche aller Slavinen berührenden und meist in der Muttersprache der Verfasser publizierten Beiträgen das außerordentlich vielfältige Schaffen eines der namhaftesten zeitgenössischen deutschen Slavisten würdigen. Bei einer solch großen Zahl von Studien sind jedoch ungeachtet der Bemühungen der Herausgeber qualitative Schwankungen kaum vermeidbar, und dies betrifft in der Westslavistik, auf die sich der Rezensent in diesem Zusammenhang beschränken muß, leider vor allem die Sprachwissenschaft. So beläßt es Antonín Do stál in Bemerkungen „Zur Sprachnorm im Tschechischen“ bei eher pauschalen Hinweisen zur Auseinandersetzung um die Bewahrung sprachlicher Traditionen seit 1800 (S. 495–500), während Ernst Eichler die Problematik „Slavischer Ortsnamenforschung in Nordbayern“ kurz anhand zweier Beispiele skizziert (Thelitz, Niesten – S. 501–504). Jerzy Podracki wiederum beleuchtet die „Rivalität polnischer mit fremdsprachigen Ausdrücken“ trotz einer Vielzahl von Beispielen nur andeutungsweise auch in kulturhistorischer Sicht (S. 595–600), während Stanisław Urbańczyk als „Denkmal der deutschen Mundart in Südostpolen“ einzig die Texte einiger im frühen 19. Jh. aufgezeichneter deutscher Kirchenlieder samt polnischer Übersetzung präsentiert, ohne etwa auf deren Quellen einzugehen (S. 639–643). Weit ansprechender sind demgegenüber Janusz Siatkowski historisch orientierte Ausführungen über „Wawrzyniec Puttkamer – Genealogie und Namensherkunft“, wobei er dessen Ehe mit Mickiewiczs Jugendliebe M. E. Wereszczak zu Recht nur am Rande streift (S. 615–625). Und nicht zuletzt entschädigt Gerald Stone mit einer sehr durchdachten Zusammenstellung der bisher ermittelten möglichen „Spuren des Polabischen im Wendländer Platt“ (S. 627–637).

Die polnische Literaturwissenschaft ist mit durchweg beachtenswerten Arbeiten vertreten. So verfolgt Sante Graciotti unter den Stichworten „Vorklassisch, klassisch, klassizistisch“ bei aller Kürze einfühlsam die Wandlungen der vorwiegend auf die Latinität konzentrierten polnischen Antiken-Rezeption: von rudimentären Anfängen im Mittelalter über eine wiederbelebte, an Horaz und Cicero orientierte „humanitas“ bis hin zu einer antike Literatur vornehmlich als alleinigen Fundus von Bildern und Symbolen betrachtenden Barockzeit (S. 505–518). Gerard Koziółek schildert differenziert den Aufenthalt von „Konrad Celtis in Krakau“ entgegen manch früherer Darstellung durchaus plausibel als letztlich gescheiterte Suche des Humanisten nach Spuren deutscher Vergangenheit in Polen (S. 557–569). Jerzy Kasprzyk zeigt anhand des seinerzeit recht geschätzten „Deserteur aus Kindesliebe“ von Stephanie d. J. auf, wie ein bürgerlich-sentimentalistisches, auch für die heranwachsende Jugend gedachtes Theaterstück in einer polonisierten Bearbeitung trotz sozialer und ästhetischer Barrieren in der polnischen Aufklärung einen Achtungserfolg erzielen konnte (S. 537–543). Waldemar Klemm schließlich gibt einen instruktiven Abriß der „Guten Werke“ des Warschauer Positivisten Bolesław Prus“, indem er dessen soziales Engagement mit den politischen Gegebenheiten seiner Zeit kontrastiert (S. 545–556).

In der Absicht lobenswert sind Roland Martis Betrachtungen zu „Sauerwein und die Daktylizität des Niedersorbischen“, doch leiden sie unter mangelnder Kenntnis der